

The Strangers

erzählt von Hubertus Tilmann am 10.12.2000, unterstützt von Gudrun Smed-Puknatis, Günter Benz und Dr. Manfred Hohlbein

Heute, 34 ½ Jahre nach der Auflösung der Reutlinger Beatband „The Strangers“ am 25.Mai 1965, angeregt durch ein Buch mit dem Titel „Shakin‘ All Over“, das mir vor wenigen Tagen in die Hände fiel, schreibe ich die Geschichte der „Strangers“.

Am Abend des 2. Januar 1965, zwei Monate nach meinem 21. Geburtstag, traf ich nach einer ca. 10-stündigen Bahnfahrt in Reutlingen, meiner künftigen Heimatstadt, ein. Als Gepäck einen Koffer, einen Dynacord-Verstärker und eine Höfner-E-Gitarre. Mein Rennrad hatte ich bereits am Vortag am Bahnhof in Rheine aufgegeben. Der Grund für den Wechsel von Rheine in Westfalen ins Schwabenland waren die besseren Möglichkeiten für Aus- und Weiterbildung.

Ich bezog im Haus meines 13 Jahre älteren Bruders ein helles und gemütliches Dachzimmer und fühlte mich gleich wie zu Haus. Wenige Tage nach meiner Ankunft machte ich mich auf die Suche nach einer geeigneten Ausbildungsstätte, welche mir ermöglichen sollte, die vor einigen Jahren abgebrochene Realschule nachzuholen. Dabei lernte ich meinen ersten Reutlinger Freund, Uwe Hollburg, kennen. Als er bei seinem ersten Besuch meine Gitarre sah, erzählte er mir von ein paar Jungs, die eine Beatband gründen wollten, und er brachte mich Anfang Februar mit Günter Benz b, Reiner Kühner rg und Werner Schneider rg zusammen. Zwei Begleitgitarristen aber kein Schlagzeuger?

Wir verabredeten uns zu unserer ersten gemeinsamen Probe gleich am nächsten Tag um 19 Uhr im Übungskeller des Reutlinger Jugendhauses. Ich war pünktlich zu dieser Verabredung erschienen, Reiner K. und Werner S. kamen so gegen 19.30 Uhr und Günter B. schaffte es dann um 20.15 Uhr aufzutauchen. Es gab dann ein sehr offenes und ehrliches Gespräch, bei dem der Günter feuchte Augen bekam. Es war das letzte Mal, dass sie zu spät kamen und die Reutlinger Strangers waren geboren. Wir setzten so viele Übungsabende wie im Jugendhaus nur möglich waren an und bald gesellte sich Enzo Soravia zu uns.

Seine Eltern, Mutter deutsch, Vater Italiener, betrieben eine gut gehende Eisdiele in der Stadt. Enzo hatte schon ein wenig Schlagzeug gespielt, besaß aber keines. Als er seine Eltern überzeugt hatte, fuhr ich mit ihm an einem eiskalten Februartag in seinem sahara-erprobten, offenen VW-Kabrio -das Verdeck ließ sich nicht mehr schließen- durch die verschneite Landschaft zum Musikhaus Barth in Stuttgart. Das erworbene Schlagzeug kam auf den Rücksitz und so fuhren wir offen durch die verschneite Landschaft die 45 Kilometer wieder zurück.

Jetzt waren wir komplett und probten, bis die Fingerkuppen schmerzten. Die Samstagabende verbrachten wir meistens bei Veranstaltungen anderer Gruppen wie den „Shatters“, der wohl damals bekanntesten süddeutschen Amateurband, oder „Eric & his Misfits“, einer starken Profi-Band aus Stuttgart, die einige Monate in Unterjesingen, einem kleinen Ort nahe Tübingen, gastierte. Mitte April besuchten wir eine Veranstaltung der „Sparks“ in Unterhausen. In der Pause baten wir die Band, eine Einlage auf ihren Instrumenten geben zu dürfen. Sie willigten ein und wir erspielten uns unsere erste, satte Blamage.

Jetzt wurde unser Üben noch intensiver und im Juni wagten wir, mit einem Repertoire von etwa 40 Shadow-, Spotnik- und Ventures-Stücken, unseren ersten Auftritt. Der fand in einem Nebenzimmer einer Pliezhause-ner Gaststätte statt und zeigte uns, dass wir immer noch nicht so weit waren. In den folgenden zwei Monaten starteten wir noch ein paar Versuche und irgendwann war Enzo der Meinung, den Proben nicht mehr bei-wohnen zu müssen. Darauf sahen wir Übrigen uns zur Trennung gezwungen und Manfred Hohlbein kam als Drummer in die Band. Seine Banderfahrung bei verschiedenen Gruppen, u.a. „The Robots“, brachte uns ein ganzes Stück weiter und wir hatten Auftritte in Urach und Eningen.

Walter Kühner, Reiners Vater, bot sich an uns zu managen und wir stimmten zu, da von uns niemand etwas von Gema, Vergnügungssteuer und Ämtern verstand. Er mietete für Samstag, den 18 September, die Fest-halle in Neckartailfingen und brachte uns schon mittags dort hin, obwohl die Veranstaltung erst um 20.00 Uhr beginnen sollte. Wir bauten unsere beiden Verstärker, einen 30-Watt- Suprem und meinen Dynacord mit 18 Watt, sowie das Schlagzeug auf und fingen auch gleich an zu proben. Plötzlich ein lauter Knall und die Büh-ne sah aus wie nach einem Schneetreiben. Im Suprem-Verstärker war ein Kondensator explodiert und hatte den Inhalt, das Metallpapier, fast pulverförmig auf der ganzen Bühne verteilt.

Reiners Vater wurde telefonisch benachrichtigt und tauchte noch rechtzeitig mit einem Ersatzverstärker auf, den er, wie auch immer, bei der Fa. Barth in Stuttgart noch am späten Samstagnachmittag ausgeliehen hatte. Es wurde ein ganz passabler Abend und wir kauften uns am folgenden Dienstag eine komplette neue Anlage: zwei Echolette BS 40, einen Echolette-Showstar und eine Echolette-Gesangsanlage, natürlich alles auf Raten.

Noch eine Veranstaltung in Pliezhausen, und dann folgten Auftritte in Trochtelfingen, Gammertingen, Kirchentellinsfurt und Eningen. In unser Repertoire nahmen wir jetzt auch Songs von den Beatles, den Rolling Stones, und den Kings auf. Den Gesang übernahm hauptsächlich Reiner K., sein „Satisfaction“ war einfach überzeugend. „Time Is On My Side“ brachten wir im Chor. Meine Stimmlage ist Bass und das Einzige, was ich stimmlich zu bieten hatte, waren ein paar Schmusesongs von Cliff Richard wie „Living Doll“, „The Young Ones“ oder „Summer Holiday“.

Werner Schneider ging unfreiwillig zur Bundeswehr, aber bei seinen Heimaturlaubeu verbrachte er jede freie Minute mit uns, doch spielen wollte er nicht mehr. Wir wurden für den Monat Oktober in ein bekanntes Beat-Lokal nach Frickenhausen verpflichtet. Die erste Veranstaltung lief ganz gut, doch dann blieb das Publikum aus und wir erfuhren nicht einmal, ob es an unserem Spiel lag. Der Wirt war der Meinung „nein“. Wir erfuhren, dass zur gleichen Zeit einige Veranstaltungen in der Gegend geboten wurden.

Walter Kühner war irgendwann der Meinung, dass es wohl besser sei, zunächst an weit von Reutlingen entfernten Plätzen aufzutreten, bis unser Spiel perfekter sei. Von da ab spielten wir fast an jedem Wochenende an verschiedenen Orten rund um den Bodensee, angefangen mit der Festhalle in Kressbronn, dann kamen Lindau, Wasserburg,, Meersburg , Bregenz, Lustenau, Rorschach, Arbon, Romanshorn (BRD, Österreich und Schweiz) usw... Eine tolle Zeit und wir wurden perfekter.

An einem Samstagmorgen Anfang November 1964 hockten „The Strangers“ in Reiner Kühners Zimmer und überlegten, da wir an diesem Tag frei hatten, wie man den Abend gestalten könnte. Da kam Reiners Vater ins Zimmer und erzählte, dass soeben der Manager der „Shatters“ aus Stuttgart angerufen habe und wissen möchte, ob wir an diesem Abend für die Shatters in Radolfzell einspringen könnten, denn denen sei etwas Wichtiges dazwischen gekommen. Wir überlegten. Bisher lösten wir unsere Transportprobleme mit W. Kühners Opel-Kadett-Karavan und Manfred Hohlbeins VW-Käfer. Doch Reiners Vater hatte für diesen Abend be-

reits etwas anderes geplant, er könnte wohl hinfahren, müsste aber spätestens um 10.00 Uhr wieder in Reutlingen sein, also brauchten wir ein weiteres Gefährt. Walter Kühner kannte natürlich auch jemanden, der einen VW-Bus besaß und ihm außerdem noch einen Gefallen schuldig war. Also sagten wir zu und starteten gleich mittags, damit wir noch rechtzeitig die Shatters-Plakate vor Ort noch mit „The Strangers“ überkleben konnten.

Der Scheffelhofsaal in Radolfzell war ein toller Bau, außen ein unter Denkmalschutz stehender Sandsteinbau und innen komplett renoviert. Eine riesige Bühne auf der wir unsere Anlage aufbauten.

Um 20.00 Uhr sollte die Veranstaltung beginnen. Es war 20.00 Uhr, wir standen erwartungsvoll hinter der Bühne und unten nichts, ein absolut leerer Saal. Reiners Vater, der zusammen mit einem Neffen am Eingang stand um die Karten zu verkaufen, kam vor die Bühne und meinte: „draußen hungern ein paar Leute rum, fangt einfach mal an.“

Mit „Peter Gunn“ kamen die ersten sechs zahlenden Gäste und nun heizten wir ein. Walter K. und sein Neffe kamen mit dem Verkauf der Karten nicht mehr nach und mit dem Schlussakkord unseres vierten Stückes war der Saal brechend voll. Der Wirt, der um sein Mobilar bangte, rief die örtliche Feuerwehr zu Hilfe, doch bis diese eintraf, hatten wir mit einigen langsamen Songs die Stimmung wieder beruhigen können. Die Feuerwehrmänner, denen unsere Musik anscheinend ebenfalls gefiel, blieben. Wir liehen uns ihre Helme, setzten sie auf und so spielten wir weiter. Es wurde ein voller Erfolg. Einer der Gäste erzählte uns, dass am vergangenen Wochenende „Casey Jones & The Governors“ im Zuge ihrer Deutschlandtournee hier auftraten, „aber ihr seid besser“ war die allgemeine Meinung.

Verschwitz und glücklich beluden wir gegen 1.30 Uhr, nach ich weiß nicht wie vielen Zugaben, u.a. unsere Version von „Don't Ha Ha“, den VW-Bus und fuhren in dieser kalten Novemberrnacht in Richtung Reutlingen zurück. Den Motorschaden bei dieser nächtlichen Heimfahrt, irgendwo auf der schwäbischen Alb, weit weg von jeglicher Zivilisation, möchte ich hier nicht weiter erwähnen. Immerhin, das Eis war geschmolzen, unser Selbstbewusstsein gestärkt und wir dachten jetzt an Auftritte in der Heimat, doch hatten wir noch einige Verpflichtungen aus älteren Verträgen und so fuhren wir an einem regnerischen Freitagnachmittag im November 65 nach Lustenau in Österreich, wo wir an diesem und an dem darauf folgenden Abend in einem der bekanntesten österreichischen Tanzschuppen auftreten sollten. Auch diese beiden Abende wurden ein voller Erfolg. Vor der Heimfahrt teilte uns Walter Kühner mit, dass er von einem österreichischen Küstleragenten

angesprochen wurde, der uns zunächst für ein Jahr verpflichten wollte, allerdings waren fünf Auftritte pro Woche an verschiedenen Orten in ganz Österreich vorgesehen.

Das würde bedeutet, dass wir ins Profilager wechseln müssten, ein Traum, den, so glaube ich, jeder Musiker einmal träumt, der öfter als zweimal erfolgreich vor Publikum aufgetreten ist. Manfred erklärte, dass sein Vater ihm Schwierigkeiten machen würde, wenn er jetzt seine Banklehre schmeißen würde, und damit war das Thema vom Tisch. Ich kann nicht einmal sagen, ob es den einen oder anderen von uns wirklich traurig gestimmt hat.

Nun wurde endlich ein eigener VW-Bus angeschafft. Werner Schneider lieh uns das Geld für den Kauf zinslos und wurde dafür als Fahrzeughalter eingetragen. Irgendwann am Jahresende komponierte ich zwei Gitarrenstücke im „Shadows“-Sound, die mit einem einfachen Kassettenrecorder auf Band aufgenommen an den „Talentschuppen“ des Baden-Baden Fernsehens geschickt wurden.

Für den folgenden Silvesterabend waren wir von einem Hotelier, der uns im Sommer am Bodensee gehört hatte, nach Heilbronn eingeladen und spielten dort vor geladenen Gästen in das neue Jahr. Die Einzigen, denen unsere Musik gefiel, waren etwa 20 Fans, die uns mit ihren Autos von Reutlingen aus nachgereist waren. Die geladenen Gäste waren etwa eine bis anderthalb Generation älter als wir und es war uns nicht möglich, ihren Wünschen nachzukommen. Es wurden ein Plattenspieler und entsprechende Schallplatten besorgt, dann das Ganze auf zwei Säle verteilt und so kamen die guten Leute auch zu ihrem Vergnügen. Zu unseren 20 Fans gesellten sich dann noch, natürlich mit der Genehmigung des Hausherrn, etwa 50 „Zaungäste“ und es wurde eine tolle Silvesterparty.

Dann am frühen Morgen, als wir endlich zu Bett gingen und auch die Fans ihre gebuchten Zimmer aufsuchten, blieb Walter Kühner als einziger aktiv, er schlich durch den Hotelflur und sorgte dafür, das alles seine Ordnung hatte.

Im Januar 1966 begannen unsere Auftritte in Reutlingen und der näheren Umgebung. Walter K. schaffte es, was bisher von keiner Beatband erreicht wurde, für uns das Reutlinger Parkhotel zu öffnen. Dann spielten wir einige Monate jeden Samstag in der Geisbergturnhalle in Eningen. Im Februar kam dann Gudrun Kümmerle als Rhythmusgitaristin und Sängerin zu den Strangers, und weil sie noch nicht volljährig war, musste

Walter K. ihren Eltern versprechen, sie nach jeder Probe oder Auftritt höchstpersönlich wieder nach Hause zu bringen.

Noch einmal ging es nach Österreich und zwar nach Dornbirn, wo wir an zwei aufeinander folgenden Abenden auftreten sollten. Der erste Abend verlief toll und das Publikum war einfach klasse. Am nächsten Tag machten wir einen Ausflug in die nähere Umgebung, besichtigten im Anschluss daran eine Brennerei und hatten auch die Möglichkeit die Produkte zu kosten. Günter B. kostete etwas viel, weil es ja nichts kostete. Abends dann wieder auf der Bühne. Es war so toll wie am Vorabend, doch plötzlich bekam Günter einen Lachanfall und machte allerlei Faxen. Das Publikum hielt das natürlich für Show, doch wir wussten, dass nun der Williams-Christbirne-Likör seine Wirkung tat. In der nächsten Pause besorgte Walter K. in der Küche eine Kanne Kaffee, die wir dem Günter gegen seinen Willen gemeinsam einflößten. Danach hatte er das Bedürfnis einen stillen Ort aufzusuchen und als er nach einigen Minuten wieder auftauchte, war er fast wie neu, nur am nächsten Tag auf der Heimfahrt durfte niemand das Wort „Williams-Christbirne“ aussprechen. Von jetzt an blieben wir in Reutlingen und Eningen und irgendwann in dieser Zeit verhandelte Reiner K. mit dem Schlagzeuger Michael (Mike) Sy.

Manfred Hohlbein, der sich inzwischen in festen femininen Händen befand, wurde durch Mike ersetzt. Und dann Mittwoch der 25. Mai 1966, ich denke es war „Himmelfahrt“, Walter K. hatte es geschafft die größte Reutlinger Halle, die Listhalle, die über ein Platzangebot für mehr als 1000 Gäste, aber einer äußerst bescheidener Akustik verfügte, zu mieten. Für diese Veranstaltung hatte er die „Rattles“ aus Hamburg verpflichtet. In deren verlängerten Pausen spielten außer uns Strangers - ich spielte trotz fast 39° Fieber -, sämtliche Reutlinger Beatbands. Es wurde ein Super-Konzert, das nachmittags um 16,00 Uhr begann und gegen 22,00 Uhr endete.

Nach Beendigung der Veranstaltung, das Publikum hatte den Saal verlassen, saßen alle Bandmitglieder, mit Ausnahme der „Rattles“ die sich bereits gegen 20,00 Uhr verabschiedet hatten, mit ihren Freundinnen und Freunden im Saal an den Tischen und ließen sich mit Speisen und Getränken bewirten. Walter K. lief mit stolz geschwellter Brust um die Tische und verteilte an seine Strangers Kuverts mit Geldbeträgen. Als er an mir, ohne ein Kuvert zu übergeben, vorbeiging sprach ich ihn an. Weil ich bei ihm Schulden hätte, bekäme ich kein Geld. Von Schulden war mir nichts bekannt, es sei denn die Schulden, die alle Bandmitglieder betraf, nämlich die Restschuld für unseren VW-Bus- und so kam es zu einem fürchterlichen Streit in dessen

Verlauf ich dann der Meinung war, nicht länger mit den Strangers auftreten zu müssen. Jetzt stellte sich heraus, dass es sich um ein abgekartetes Spiel handelte und Günter B. meinte: "wenn der Hubert nicht mehr spielt, spiele ich auch nicht mehr." Er sparte sich immer das „us“ am Ende meines Vornamens.

Und jetzt kam der absolute Hammer: Walter Kühner legte eine Einladung, zum „Talentschuppen“ Baden-Baden auf den Tisch, welche an diesem Tage in seiner Post war. Es war die Antwort auf unser Tonband, welches wir im Dezember 65 eingeschickt hatten. Nach Baden-Baden fuhr niemand, die Strangers gab es nicht mehr, hauptsächlich wohl, weil keiner mit der Reaktion von Günter Benz gerechnet hatte.

Meine damalige Freundin und heutige Frau, Werner Schneider, Günter Benz und ich fuhren, nachdem wir unsere Instrumente versorgt hatten, zur Höhengaststätte auf den Reutlinger Hausberg Achalm. Dort ließen wir den Tag ausklingen und feierten in den 21. Geburtstag meiner Freundin.

Nach einigen Monaten sah man wieder Strangers-Plakate in Reutlingen. Reiner Kühner hatte 3 Musiker gefunden, die etwa ein halbes Jahr noch mit ihm auftraten. Er meinte, er müsse unsere restlichen Plakate noch verbrauchen

Mike Sy ging nach Heidelberg und studierte Medizin, Gudrund Kümmerle ging zunächst nach München, später zog es sie nach Dänemark, Günter Benz musste zum Bund und ich schloss meine mittlere Reife ab und studierte ab dem Sommersemester 1967 in Stuttgart Architektur.

Ich weiss nicht, warum mir der Ausgang dieser Sache fast gleichgültig war. Sicherlich auch deshalb, weil andere Verpflichtungen und Aufgaben vor mir lagen, aber auch meine Interessen hatten sich geändert. Trotzdem denke ich oft, gern und dankbar an diese knapp anderthalb Jahre zurück. Wir waren nicht nur eine Band mit vielleicht manchmal etwas zu viel Ehrgeiz, vor allem waren wir einmal die besten Freunde die eigentlich alles erreicht hatten von dem wir einst träumten.

Meine E-Gitarre hatte ich gegen eine 12-saitige Resonanzgitarre eingetauscht und widmete mich mehr den Liedern von Donovan, Bob Dylan, Cat Stevens und Scott McKenzie, aber nur noch privat. Meinen Verstärker kaufte der Reutlinger Jazz-Klub „In der Mitte“ und er diente, bis irgendwann jemand meinte, sein Bier darin entsorgen zu müssen, zur täglichen Beschallung.

Und dann im September 1984, also 18 Jahre nach der Auflösung unserer Band, bekamen die ehemaligen Mitglieder aller Reutlinger Beatbands der 60er Einladungen von Reiner Kühner und Joachim (Daddes) Gaiser zum ersten Reutlinger Beat-Band-Revival, welches für den 2. und 3. November 1984 angesetzt wurde. Wir hatten also ca. sechs Wochen Zeit, nach so vielen Jahren ohne Instrumente, fünf oder sechs Stücke zu proben. Daddes Gaiser stellte uns Strangern seine eigenen und die Instrumente seiner Band samt Übungsraum zur Verfügung. Reiner Kühner versuchte unsere Sängerin Gudrun Kümmerle ausfindig zu machen, Telefonate bis zum Einwohnermeldeamt Kopenhagen, aber vergebens. War ja auch schwierig, denn der Nachname hatte sich bestimmt geändert. Dann erschien am 25. Oktober 1984 im „Reutlinger Generalanzeiger“ ein Foto mit dem Titel: „Seit 18 Jahren wieder gemeinsame Probe: The Strangers“. Abgelichtet waren Günter Benz, Manfred Hohlbein, Reiner Kühner, Werner Schneider und ich bei der Probe.

Zwei Tage später tauchte Gudrun, jetzt mit Nachnamen „Smed“, in unserem Übungsraum auf, die Freude war groß, denn damit hatte niemand mehr gerechnet. Als wir nun erfuhren, dass sie bereits seit Jahren zusammen mit ihrem Mann Curd Smed, einem fast erwachsenen Sohn und zwei Töchtern wieder in Reutlingen lebt und zwar ganz in der Nähe von Reiner Kühners Haus entfernt, konnte sich keiner das Schmunzeln verkneifen.

Das Beat-Band-Revival, zu dem auch die „Lords“ aus Berlin geladen waren, wurde für alle Beteiligten ein voller Erfolg. Die regionale Presse war voll des Lobes und man las Schlagzeilen wie „Nostalgie in Beat und Rock“ oder „Rock 'n Roll-Nacht, die Legende wird“. An diesem Abend entstanden aus Mitgliedern der verschiedenen Bands die „Midlife Buddies“, eine Oldie-Band, die heute noch aktiv ist.

Auch bei den Strangers kam etwas Euphorie auf, man sah sich immerhin öfter, aber irgendwann schlief alles wieder ein. Allerdings stehen seit dem bei mir wieder eine „Fender-Stratocaster“, eine „Gibson-SG“ und ein „Stratocaster-Nachbau“ sowie einen Fender-Verstärker, der legendäre „VOX AC 30“ und ein Keyboard rum. Ab und zu setze ich mich an den Wochenenden hin, nehme das Notenbuch „The Beatles Complete“ und spiele die Begleitung so, wie sie die Beatles einst spielten, nicht wie wir sie vor 35 Jahren den Radiosendungen oder Schallplatten entnommen hatten.

Im Juni 1998 trafen sich dann die Strangers noch einmal, diesmal zu einem traurigen Anlass.

Reiner Kühner hatte seinen Kampf gegen den Krebs verloren und wir begleiteten ihn auf seinem letzten Weg, zusammen mit seiner Familie und über 300 Trauergästen.

Seit Günter Benz vor wenigen Tagen das Buch „Shakin‘ All Over“ entdeckte, sind die Kontakte zwischen ihm, Dr. Manfred Hohlbein, Gudrun Smed-Puknatis und mir wieder etwas in Gang gekommen. Dass dieses hier ein schlechter Schluss ist, weiß ich wohl, aber ist es überhaupt einer?